

Das Waldhaus

Von Otto Luatenschlager

Es ist ein kleines Haus bei den grünen Tannen, die bei ihm stehen wie Riesen. Es ist ganz aus Holz gebaut und fast schwarz und hat das große ziegelrote Dach fest über sich hergezogen. Es steht einsam da und recht weit fort von allen menschlichen Behausungen mit Ausnahme von einem einzelnen Hof, zu dem es gehört und der gleich drüben liegt hinter der weiten Ackerwoge, die ganz umschlossen ist von den großen grünen Tannenwäldern. Es ist schon ein Hort hier für das alte ewige Schweigen, wo die Stille Stimme hat und Gewalt, und wo von der Unrast nur selten ein Laut heraufdringt über die Wipfel. Alles, was das ganze Jahr über geschieht, spiegelt sich bunt und ruhig in den drei, vier Fenstern wider.

Aber es ist nichts, wenn morgens die Sonne erscheint in gleißendem Strahlenglanz und mittags Wolken weiß und groß vorüberwehen und abends Sterne im Dämmerblau silbern: wenn da ein Hüttlein geduckt dasteht und schweigt... Es hilft nichts, wenn es die Vögel umsingen und der Wind mit Waldduft um Wände und Giebelstirn weht. Es achtet kein Ding ein anderes, es sei denn, daß es durch eines Menschen Herz geht und lebt und leuchtet in seiner Seele!

Zwei junge Menschen hatten das Waldhaus mit ein wenig Land darum um wenig Geld gemietet. Es war ein junger Dichter mit seiner Frau. Die beiden lebten jahrelang schweifend in der Welt und jetzt waren sie da. Jetzt lebten sie in dem Haus und im Garten und bei einer Quelle im Wald. Ihr Leben war einfach und still mit den Büchern und Manuskripten zusammen. Dazu beschafften sie sich das Notwendige: Hausgerät, Tisch und Stühle und für den Herd das Holz; frisch duftendes, nach Harz riechendes, gab es in der Sägmühle unten im Tal.

So lebten sie hier und kamen von ihren Waldgängen heim, umblüht von ihren Träumen und Dichtungen und leuchtend in der milden Flamme des ewigen. So lebten sie hier als Wurzelnde in den Fluren und als Schauende in dem Bereich des Schönen wie Kinder vom Himmel und von der Erde; manchmal sagten sie es einander: daß der Mann wie der Himmel sein müsse und die Frau wie die Erde. So ehrten und achteten sie sich, so schrieb er seine Dichtung, holte Verse voll Lauterkeit aus sich heraus, und so umgab ihn seine Frau mit blühendem Dasein voll Kindlichkeit und mit viel Singen und Tanz. Manchmal freilich mußte sie auch, und oft sehr zur Unzeit, umwölkte Schwermut und die Last der Sorge untertauchen in ganz böse Qual; aber dies war dann doch vor-

Leuchtende Blütenbäume

Wenn die hellen Blütenbäume
Leuchtend in dem Tale steh'n,
Und durch seine grünen Räume
Süße Düfte schmeichelnd weh'n,
Wenn vom blauen Himmel nieder
Golden klar die Sonne lacht,
Und die alten lieben Lieder
Sind vom Frühling neu erwacht;

Ach, dann faßt das Herz ein Sehnen
Dies weiß nicht wo aus, wo ein, —
Möcht sich mit den Wolken dehnen
Hoch im Blauen glücklich sein.

Wenn die hellen Blütenbäume
Tief im Tale leuchtend steh'n,
Und wie leichte, flücht'ge Schwärme
Duft und Blüten schnell verweh'n,
Wenn der letzte leichte Schimmer
Auf die Erde fällt zurück,
Ach, dann ist's uns Menschen immer
Als verblüht ein schönes Glück.

ALFRED FREITZ



Auch die Wälder ziehen jetzt ihr Frühlingskleid an

Aufnahme: Archiv

MAIMORGEN

Strahlend, auf Wolkenschwingen
Nahet der junge Tag,
Golden ins Windessingen
Glockt der Walddrossel Schlag.

Sonne spiegelt in Wellen,
Über smaragdnen Grund
Zucken wie Blitze Forellen,
Mücken tanzen im Rund.

Tausend Blüten erheben
Lächelnd ihr Traumgesicht,
Perlmutter Falter schweben
Trunken von Duft und Licht.

Dorfher wehet Geldute,
Windröschen am Hange stehn, —
Neugierige Frühlingsbräute,
Die nach dem Liebsten sehn.

FRANZ GEORG BRUSTGI

übergehend und hatte Sinn als Gegenpol zu der Wonne und dem Reichtum strahlenden Innenlebens.

So erlebten sie hier doch zumeist offen und frei den Kranz des Jahres; den quellenden und blühenden frischen Frühling mit Anemonen und wilden Kirschblütenzweigen, den schwellenden, warmen und glühenden Sommer mit den goldenen Häuptern der Sonnenblumen über dem Grün der Gemüsebeete, den geneigten, mit reifen Früchten prangenden Herbst und den

im blauen Ausruhfior träumenden Winter. Und diese Seelen der Liebenden, die nordische stahlblaue Meere, italienische Paradiese, ungarische Ebenen, die königlichen Ströme Deutschlands, die kristallinen Schneegebirge der Schweiz und all die schwebelischen, in unendlichen Farben geöffneten Himmel darüber schaut hatten: sie belebten dieses schmale Rund schwäbischen Erdkreises, sie besaßen die Heimat im Wald.

chen. Mit behutsam piano tremolierender Stimme sagte er: „Fr. Dubois, wenn Sie Lust haben, deutsche Weihnachtslieder kennenzulernen, dann kommen Sie ruhig in meine Singstunden, Sie können auch ruhig die Noten zu Hause studieren und wenn Sie gern ein wenig mitsingen wollen, so können Sie auch das ganz ruhig tun. Die Kinder werden sich darüber freuen.“

Das Gesicht des also lieblich angesprochenen französischen Fräuleins verdüsterte sich bei diesen Worten mehr und mehr. Die Tränen traten ihr in die Augen und wie eine lang angestaute Flut brach es schließlich aus ihr heraus. „Sie immer sagen, ich soll sein ruhig wie ich kann singen, wenn ich soll sein ruhig...?“

Fr. Dubois hatte recht, an diesem Kunststück zu verzweifeln. Nun, wir haben uns noch öfter falsch verstanden, Fr. Dubois und wir, aber die Missverständlichkeit eines Wortes hat uns nie mehr die Atmosphäre vergiftet.

„Ich muß nach Königsberg“

Ich muß nach Königsberg, so ungern ich es tue. Dort soll es fürchterlich langweilig sein, die Leute essen schlecht und lachen gar nicht, und dabei macht man gar nichts Vernünftiges.“

„Ich habe Königsberg sehr liebgehabt“, schrieb aber schon wenige Zeit später Humboldt begeistert an seine Frau.

Wo Schatten ist, muß naturgesetzlich auch Licht sein, wo Licht ist, muß auch Sonne sein. Wenn wir Ostpreußen gegenwärtig auch mehr im Schatten des Daseins stehen müssen, wir halten es mit unserem großen Philosophen Kant, der mit Würde zu entbehren weiß. Abgesehen von den irdischen Gütern fühlen wir um so mehr den seelischen Schmerz um unsere Heimat mit all ihrer Schön-

Beim Predigtlese

Jugenderinnerung von Hans Heyhing

Am Sonntagabend saß man feierlicher als sonst um den Tisch, beim Predigtlese, einer ehemals allgemein verbreiteten Sitte.

Die abendliche Hantierung in Stall und Küche wurde früher begonnen und rascher zu Ende geführt, und früher als an den Werktagen setzte man sich zum Nachtessen. Hatte man nun den Löffel gewischt, so schritt der Vater mit bedächtigem Schritt zum Bücherbrett und griff nach dem Predigtbuch, nach dem von Bengel

Willst du auf den Höhen wohnen,
darfst nicht deine Kräfte schonen.
Willst im Tal du Blumen pflücken,
darfst nicht scheuen, dich zu bücken.
Soll das Leben dich beschenken
mit dem Reichtum seiner Gaben,
mußt in Tiefen dich versenken,
wirst in Tiefen Schätze graben...
WOLFSCHRUMPF

oder Hofacker oder Oettinger — alle drei waren vorhanden, und es kam jedes Jahr wieder ein anderes dran —, ging ebenso langsam wieder an den Tisch zurück und begann zu lesen. Eine verhaltene Stille herrschte in der Stube, und die Stimme des Vaters fiel merkwürdig ernst und sonderbar in sie hinein.

Sommars stand manchmal ein Fenster der Stube offen, und dann hörte man bisweilen aus des Nachbarn Haus ebenfalls die Predigt lesen. Das geschah in anderer Weise als durch den Vater.

Das war eine Weile unterhaltsam anzuhören; aber von draußen schlugen jetzt auch die Rufe spielender Kameraden an mein Ohr, und nun jagte ein Schwarm mit lautem Geschrei und Getrappel am Haus vorbei. Ihr heißer Atem war bis in die Stube herein zu fühlen. Etwas nach dem Letzten Greifendes, nur noch in dieser sich neigenden, flüchtigen Abendstunde sonst aber nie wieder Erreichbares, glühte in ihm. Und die Predigt war noch nicht zu Ende! Der Schwarm war vorbeigejagt, hinein in einen Winkel zwischen den Häusern, und die Laute waren von diesem Dunkel verschluckt, das farbige, eben noch in hohen Pulsen gegangene Leben schien versunken und ausgelöscht, für den Buben, der wie auf Nadeln saß, für immer verloren. Und der Vater las noch immer aus dem dicken Predigtbuch, und immer noch nicht hatte er die Seite aufgeschlagen, auf der das befreiende Amen, breit und fett gedruckt, mit einem großen Ausrufezeichen am Schluß der Predigt stand. Endlich kam, endlich: Es war wie ein Erlösungsruf.

Damit soll aber nicht gesagt werden, daß ich von der Eigenart dieser Predigtlesestunden am heimeligen Familientisch nicht angesprochen worden wäre, und auch in der Erinnerung fühle ich es noch tief nach, fühle vor allem noch den beglückenden Einklang von Vater und Mutter, deren Wesen sich mir nie stärker einprägte als zu diesen Stunden.

Die meisten haben den Wecker im Kopf

Was geht während des Schlafs im Körper vor? / Allmähliches Erwachen ist Kindern am zuträglichsten

Der tägliche Schlaf ist medizinisch betrachtet ein spannendes Ereignis. Der Mensch schläft nicht, wie man meint, als Ganzes, sondern stückweise ein. Sogar den Glücklichen, die schlafen, kaum daß ihr Kopf die Kissen berührt, geht es so, nicht anders wie jenen, die stundenlang nach Schlaf suchen. Nur der Grad der Entspannung ist so unterschiedlich. Zuerst entspannen sich in jedem Körper die großen Muskeln, die der Arme und Beine. Es folgen die kleineren: die der Hände, Füße, Zehen und Finger. Die kleinsten, die der Lippen und Augenlider, brauchen am längsten; daher schlafen sie zuletzt ein. Uebrigens haben Psychologen behauptet, daß geschlossene Augen gar keine Voraussetzung des Schlafs seien. — manche Menschen schließen sie auch nur teilweise. Auch die Sinne schlafen nacheinander ein: zuerst hört die Kontrolle der Körperbewegungen auf, dann die des Gesichtsinnes, es folgt die des Gehörs, zuletzt die des Gefühls. Uebrigens: man kann nicht tief einschlafen, solange sich das Blut im Gehirn konzentriert, und das wird durch jeden Lichtstrahl bewirkt, der das Nervensystem wieder anregt. Darum wachen auch viele Menschen auf, sobald man morgens nur die Vorhänge in ihrem Zimmer hochzieht und das Tageslicht aufs Bett fallen läßt.

Das Herz arbeitet langsamer

Der Uebergang zum Schlaf ist die Schläfrigkeit, eine Uebermüdung, die medizinisch besagt, daß ein Teil der Muskeln und Sinne „so weit“ ist, die anderen aber noch nicht. Dieser Zustand ist vor allem jenen bekannt, die nach dem Essen zu schlafen pflegen: das Blut konzentriert sich um den Magen, es wird vom Kopfe abgezogen, und diese Blutleere hat das Schlafbedürfnis im Gefolge.

Erstaunlich sind auch die während des Schlafs im Körper auftretenden Veränderungen: das Herz arbeitet langsamer, der Blutdruck fällt (beim Mann mehr als bei der Frau); auch bei den Innern Organen ist Schlaf gleich-

bedeutend mit Blutleere. Das Blut konzentriert sich im Schlaf unter der Haut — durch sie, und nicht durch die nun blutentleerte, inaktivere Lunge erfolgt daher im Schlaf vornehmlich die Atmung. Dementsprechend arbeiten auch die Sekretionsorgane weniger, die Magenbewegungen sind gewöhnlich unterbrochen, auch die Körpertemperatur sinkt. Das Gehirn verändert ebenso seinen Umfang und seine Temperatur, aber es reagiert auf jeden, von außen kommenden Reizeffekt. So schlägt man ja im Schlaf z. B. eine Fliege fort, ohne deswegen aufzuwachen, und wenn einem die Bettdecke nicht ganz vorsichtig zurechtgezogen wird, wehrt man sich instinktiv, schläft aber doch fest weiter.

Halbschlaf in vielerlei Form

Die meisten Menschen sind schrecklich begierig, zu wissen, ob und wie sie sich im Schlaf eigentlich bewegen. Für Fabrikanten von Matratzen und Betten ist dieses Wissen geradezu existenzwichtig. Nun, man hat in den USA den typischen Schlaf des Durchschnittsmenschen deswegen auch schon beobachtet und hat festgestellt, daß bei einer durchschnittlichen Schlafdauer von acht Stunden der Mensch 36mal seine Lage ändert; etwa die Hälfte dieser Lageveränderungen hält man aber nur weniger als fünf Minuten durch, und nur zwei dauern länger als eine halbe Stunde an.

Beim Erwachen geht alles in umgekehrter Reihenfolge vor sich: man hört ja Dinge schon im Halbschlaf, die man mit den Augen noch nicht wahrzunehmen fähig ist; man reibt sich die — halberwachten! — Augen, blinzelt angestrengt um sich und will mit Gewalt „begreifen“: der länger schlummernde Gesichtssinn muß dem eher ausgeschlafenen Gehörsinn zu folgen versuchen.

Fast möchte man diesen traumhaften Zustand vor dem täglichen Erwachen mit dem Verlauf des Lebens überhaupt vergleichen: der erwachende Mensch ist in einer Art von Halb-

schlaf, er sieht und hört so vieles, ist aber noch nicht fähig, es zu begreifen, er hat noch kein Urteil über die Dinge. Gleichwohl sind diese Eindrücke klar und tief: der französische Dichter André Gide schrieb einmal von sich selbst, daß er sich geübt habe, die aus den Tiefen des Unterbewußtseins kommenden Gedanken, die ihm im Halbschlaf noch vor dem Erwachen zuströmten, sich zu merken und sie dann sogleich niederzuschreiben, und er bezeichnete die daraus entstandenen Dichtungen als die Früchte seiner klarsten, reinsten Ideen und Ueberlegungen.

Verwandt mit dem Halbschlaf ist eine Art von Schlaftrunkenheit, die bei Kindern zu beobachten ist, und aus der gerissen zu werden nicht einmal gut ist; die Gemütsreaktionen von Kindern sind ja auch heftig genug. Sie sind keineswegs Ungezogenheit, sondern der durchaus instinktive Ausdruck körperlichen Mißbehagens, das durch das läche Aufgewecktwerden bei ihnen ausgelöst wurde! Viele kluge Mütter haben das bald bemerkt und jagen daher ihre Kinder nicht mehr aus dem Bett, sondern wecken sie fünf Minuten vor der festgesetzten Zeit des Aufstehens und gewähren ihnen diese Spanne zum langsamen Aufwachen der Sinne und Organe, sozusagen zum „Augenausreiben“, um sie erst darnach wirklich aus dem Bett zu holen: sie tun gut so, denn diese Art des Erwachens ist den Nerven des Kindes viel zuträglich.

Urveranlagung des Menschen

Die merkwürdigste Geschichte aber ist und bleibt das Zeitgefühl im Schlaf, für das man bis heute keine rechte Erklärung weiß. Während nämlich das Gefühl für Zeitdauer im wachen Zustand bei den Menschen durchaus verschieden und gar nicht sehr verlässlich ist, haben die meisten Menschen ein wunderbares Gefühl für die Dauer ihres Schlafes. Beim Erwachen können sie meist mit ziemlicher Genauigkeit angeben, wie lange sie geschlafen haben, und wieviel Uhr es sein könnte. Sie werden noch von jenen übertroffen, die es fertig bringen, zu einer von ihnen vor dem Einschlafen bestimmten Zeit zu erwachen. Die meisten wissen dann freilich nur, daß sie rechtzeitig aufgewacht sind, und stellen dies beim Vergleich mit der Uhr fest, aber es gibt Menschen, die umgekehrt im Moment des Erwachens sogar genau wissen, wieviel Uhr es nunmehr ist — ja, eben sein muß! Sie hatten doch ihren „Wecker gestellt“! 59 Prozent der Menschen, so hat man auf Grund umfangreicher Untersuchungen nachweisen können, haben diese Fähigkeit, zu einem bestimmten Zeitpunkt aufwachen zu können; es scheint eine jener Eigenschaften zu sein, die die Zivilisation noch nicht hat vertilgen können, und die dem Lebewesen Mensch als Urveranlagung erhalten geblieben ist; wie ein Schatz geborgen unter der rätselhaften und vielfach noch unergründeten Hülle des täglichen Schlafes. fkn.

Unglaublich — aber wahr

In verschiedenen Gegenden Indiens gilt es als Gesetz, daß in Familien mit mehreren Töchtern die jüngeren nicht vor den älteren heiraten dürfen. Verzögert sich dieses glückliche Ereignis bei der ältesten Tochter und stellt sich für eine jüngere bereits ein Freier ein, so wird das Gesetz dadurch umgangen, daß die ältere Schwester eine Scheinehe eingeht — allerdings nicht mit einem Mann, sondern mit einem Baum oder einer anderen Pflanze, die ungefähr die Größe eines Mannes erreicht. Erscheint nun auch für die umgangene Aelteste ein annehmbarer Freier, so muß die Scheinehe geschieden werden.

Der wahre Grund für die Niederlage Friedrichs des Großen bei Hochkirch am 14. Oktober 1758 ist in einer Kriegsliste des österreichischen Feldmarschalls Daun zu suchen. Der alte Fritz hatte einen österreichischen Stabsoffizier namens Schollner für sich gewonnen, durch den er alle wichtigen Entscheidungen im feindlichen Lager erfuhr. Die Berichte wurden in einem Korb mit Eiern übermittelt, von denen eines ausgeblasen war und die entsprechenden Nachrichten enthielt. Durch einen Zufall traf Marschall Daun bei einem Spazierritt den Eierträger, nahm ihm seine zerbrechliche Last ab und kam so der Spionage auf den Grund. Er schenkte dem verräterischen Offizier das Leben unter der Bedingung, daß er den alten Fritz durch Nachrichten, die er ihm in die Feder diktierten würde, hinterginge. Auf diese Weise wiegte er Friedrich in Sorglosigkeit, die den alten Fritz dann den Kern seines Heeres kostete.

Der Geistliche Honicke aus Salzburg besaß einen Papagei, der als der intelligenteste Vertreter seines Geschlechts gelten darf. Er war im Jahr 1838 etwa sieben Jahre alt und versetzte alle Leute in Erstaunen und Bewunderung. Der Papagei war überaus musikalisch, piff die Tonleiter geläufig und ohne Fehler, ebenso einige Arien; auch sang er viele kurze

Sätze mit tiefer Stimme, so etwa „Ist der schöne Papperl da? Ist der liebe Papperl da? Ja, ja, ja!“ Er lachte wie ein Mensch und ahmte menschlichen Gesang, Pfeifen und Sprechen genau nach, legte auch in jedes Wort die richtige Betonung der Zärtlichkeit, Freude, Drohung oder Furcht. Mit Vorliebe sprach er mit sich selbst. Insgesamt hatte der Papagei einen Wortschatz von über 300 Wörtern, die er stinngemäß anzuwenden verstand. Ueberraschete er allein im Zimmer, so begann er schon in aller Frühe mit Schreien und Singen; schlief dagegen sein Herr mit ihm im gleichen Raum, so wartete er morgens lautlos, bis dieser erwacht war.

Tonfilmtechnik auf neuen Wegen

Magnetton verdrängt Lichtton / Keine störenden Neoengeräusche

Die Filmtechnik hat bei uns unter den allgemeinen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit stark gelitten. Die technische Qualität mancher deutschen Nachkriegsfilme ist kein Ruhmesblatt in der deutschen Filmgeschichte. Doch mit der fortschreitenden Normalisierung der Verhältnisse sind wir jetzt auf dem besten Wege, hier wieder aufzuholen. So hat Dr.-Ing. Martin Ullner, der Chefingenieur der Atelierbetriebe in Berlin-Tempelhof, ein neues Magnettonfilmverfahren entwickelt, wie es zurzeit selbst die technisch sonst so fortschrittlichen Amerikaner noch nicht besitzen.

Die Verwendung von Magnetton im Filmteller ist an sich nichts Neues, man war hier und da bei uns, aber auch in den USA aus Zweckmäßigkeitgründen dazu übergegangen, den Ton bei den Filmaufnahmen zunächst noch dem Magnettonverfahren auf Magnetband aufzunehmen, weil das gegenüber dem früher ausschließlich verwendeten Lichttonverfahren den großen Vorteil hatte, daß die Tonaufnahme sofort zur Kontrolle vorgeführt werden konnte und nicht erst umständlich in der Kopieranstalt entwickelt und kopiert werden mußte, wie das der Lichtton erforderte. Nun hat Dr.-Ing. Ullner durch Verwendung eines den völligen Synchronismus von

Bild und Ton gewährleistenden perforierten Filmstreifens, übrigens in der halben Normalbreite, für die Magnettonaufnahme das Verfahren so ausgebaut und zugleich vereinfacht, daß jetzt das Magnettonband, genau so wie früher das Lichttonband, verarbeitet, das heißt zusammen mit dem Bildstreifen geschnitten werden kann. Mithin braucht erst für die Theateraufführung vom Magnettonband eine Lichtkopie angefertigt zu werden. In absehbarer Zeit wird auch das vermutlich nicht mehr nötig sein, denn unsere Filmtechniker rechnen damit, daß eines Tages die Magnettonkopien sich auch die Filmtheater erobern.

Die Entwicklung der Tonfilmtechnik vom Lichtton zum reinen Magnetton bringt so viele Vorteile mit sich, daß sie geradezu zwangsläufig kommen wird. Denn das Magnettonverfahren bedeutet gleichzeitig Vereinfachung der Arbeitsmethode, erhebliche Steigerung der Tonqualität, insbesondere durch Fortfallen störender Nebengeräusche, und schließlich auch noch Verbilligung.

Es hat also den Anschein, als ob die Zeit des Lichttons, der vor zwei Jahrzehnten als große Errungenschaft der Tonfilmtechnik gefeiert wurde, zu Ende geht. Die Zukunft gehört offenbar dem Magnetton. Dr. F. E. O.



„Er ist immer von dem Ehrgeiz besetzt, die Herde schneller nehmen zu müssen, als es das Ross tut!“ Zeichn.: Gubig

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

Vom 7. bis 13. Mai

Widder (21. 3. — 20. 4.)

Immer noch können Sie mit größeren Geldausgaben rechnen, die unverhofft an Sie herangetragen werden. Beruflich haben Sie Vorteile, wenn Sie dem Handwerk angehören oder mit Stein und Eisen zu tun haben.



Stier (21. 4. — 20. 5.)

Bauen Sie Ihr Leben weiter und kümmern Sie sich nicht um das Gerede der anderen Menschen, die Ihnen doch nichts Gutes wünschen. Sie allein wissen, wohin der Weg Sie führen soll.



Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)

Die nächsten Tage stehen im Zeichen wesentlicher Erleichterungen und Vergünstigungen für Sie. Halten Sie sich aber zurück und dämpfen Sie Ihre Empfindlichkeit ein.



Krebs (22. 6. — 23. 7.)

Immer sachlich und objektiv sein, auch wenn es um Ihre Freunde geht. Finanzielle Verluste, die auftreten können, nehmen Sie hin. Es kommt bald anders für Sie.



Löwe (24. 7. — 23. 8.)

Auch unter diesem Zeichen hat das Handwerk jetzt einen goldenen Boden. Für alle Berufe dieser Art steht eine Zeit des Aufstiegs bevor. Es kommt zu einer Stabilisierung der privaten Finanzen.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)

Auch weiterhin besonnen sein! Sie kommen viel weiter, wenn Sie alles zweimal überlegen. Mißstimmungen in Familienkreisen können Sie durch Einsicht und Nachgiebigkeit aus der Welt schaffen.



Waage (24. 9. — 23. 10.)

Neue geschäftliche Beziehungen bahnen sich an. Eine Ausnahmeversetzung mit einigen Freunden macht Ihnen Kopfschmerzen. Man wird Ihnen mangelhaftes Vertrauen vorwerfen, wenn Sie einen Dickkopf aufsetzen.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.)

Die Woche hat kaum Sorgen für Sie. Es stehen Ihnen Freuden bevor. Immer aber kommt es dabei auf Sie an. Gerade jetzt kommen Tage, in denen Sie Ihres Glückes schmied sein können.



Schütze (23. 11. — 22. 12.)

In der kommenden Woche geht es weiter aufwärts mit Ihren Plänen. Ihre Arbeiten werden begünstigt. Sie werden keine Sorgen haben. Die Stimmung in der Familie wird ernst sein, betrifft aber keinesfalls Sie.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.)

Noch immer ist es ratsam, alle Glückspiele und Spekulationen fortzulassen. Es hat alles keinen Zweck für Sie. Nur ernsthaftes Arbeit kann Ihnen weitchelfen, keine dummen Träumereien.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.)

Etwas zurückhaltend mit neuen Plänen sein. Verwirklichen Sie erst die alten Gedanken, denn die Zeit ist günstig dafür.



Fische (20. 2. — 20. 3.)

Der Erwerb fester Werte ist begünstigt. Verantwortung kann übernommen werden. Nur nach genau festgelegtem Plan arbeiten, alle Improvisationen unterlassen.



„SONNTAGS-ZEITUNG“

Herausgeber: Will Hanns Hebbesacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirn in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Redaktion und Verlag, Tübingen, Uhländstraße 2, Telefon 2161
Druck: Tübinger Chronik, Druckerei und Verlagsgenossenschaft eGmbH, Tübingen

Stops hat Schnupfen



Stopsens Schädel widerhält von des Niesens Urgewalt.



Etwas Großes ist im Kommen. Huldo sieht es angstbekommen.



Stöpsel selbst vergeht der Hohn, als erfolgt die Explosion.



Beide schauen ganz schockiert: Beide ist wohl atomisiert?



Doch G-Hohn macht offenbar, daß die Angst vergebens war.

Moral: Erkältet geh' ins Bett beiseiten, / die andern sonst darunter leiden.



Natürliche Schönheitspflege

Die schlanke Linie

„Was soll ich bloß machen, um wieder schlank zu werden?“ Um es vorweg zu nehmen, bei Frauen über 30 geht der Weg zur Schlankheit durch die Küche. Der Körper der Erwachsenen braucht keine Aufbauarbeit mehr zu leisten, erfordert also weniger Nahrungszufuhr als der der Jugendlichen. Wer schlank werden will, muß die Energie aufbringen, durchzuhalten. Nur der Anfang ist schwer. Flüssigkeitszufuhr muß auf ein Minimum beschränkt werden, vor allem muß der Kaffee zurücktreten. Spitzle dürfen nur an Feiertagen in Erscheinung treten, ganz zu schweigen von andern Mehlspeisen, Süßigkeiten und fetten Speisen. Wer fett vom Speisetisch absetzt, magert am schnellsten ab. Man esse: Gemüse ohne Mehlbeiworte, Salate, hartgekochte Eier, mageres Kalbfleisch, Geflügel, Fisch. An Stelle der Suppe esse der Fettleibige, der sowieso an einem Überschuß an Mineralien leidet, Obst und nochmals Obst. An erster Stelle Äpfel, alle säuerlichen Früchte und Süßfrüchte. Besonders wirksam ist das Morgenfasten. Darüber an anderer Stelle. J. S.

DAS REICH DER FRAU

Neueste Modekleinigkeiten

Es ist nicht damit getan, sich teilweise nach der Mode zu richten. Die Frau muß den Aufbau ihrer neuen Kleidungsstücke von Grund auf kennen, um sich ein Bild über die diesmal geltenden Geschmacksrichtungen machen zu können.



Da sind zunächst die Frühjahrs- und Sommermäntel. Sie sind besonders reich verziert, teils anlegend und mit einem Gürtel versehen. Auch der neue blausige Rücken ist vertreten. Die Kragen haben dem Sommer entsprechend nicht mehr den großen Umfang, sondern zeigen die schmale Schalform oder sind einfach mit kleinen Revers. Um den Fluß der Linie nicht zu stören, sind

die Taschen vielfach in den Falten verborgen. Auch Hänger werden gerne getragen, bei denen sowohl die Knopfleiste verdeckt ist wie auch die Nähte, die so angebracht sind, daß man sie fast nicht sieht.

Die neuen Sommerkleider zeigen zusammengestellte Weiten, die das sommerliche Stoffmaterial voll zur Geltung bringen. Die Oberseite sind entweder etwas sportlich oder luftig und leicht, verzichten auf ausgeprägte Ärmel, vor allem wenn ovale Ausschnittlinien und Volants mehrfach übereinander gestuft liegen und den Oberarm ein wenig bedecken. Bei leichtem Material wird die Taille nicht zu



Georgette, Seidenkrepp oder Lavabel. Diese Blusen zeichnen sich durch bewegte Kombinationen von Biesen und Spitzen, von Rüschen und Bändern, durch reiche Strickereien in Gold und Silber vereint mit Perlen oder glitzernden Pailletten aus. Großer Wert wird auf die Aermellösungen gelegt, deren es ungezählte gibt; lange und weite mit einem gezogenen Volantabschluss, gerade und enge mit einer streng durchgeknöpften Manschette, kurze oder dreiviertel lange, abbuschig gerundete Ärmel, die in einem schmalen Bündchen zusammengefaßt sind.

Die Badeanzüge des kommenden Sommers bevorzugen die Büstenhaltermodelle mit sehr kurzen Höschen. Zum Teil werden diese sogar noch seitlich gestrafft, um den Oberschenkel möglichst lang erscheinen zu lassen. Doch wird sich der einteilige Anzug stärker durchsetzen, da er für nicht ganz Schlanke vorteilhafter ist. Wieder in das Modebild gehört der Schirm. Man bedient sich zum Teil recht kräftiger Bambusrohre für Griff und Ständer. Die Krücke erinnert oft sogar an den Herrenschirm. Neben diesen strengen Schirmen sieht man aber auch Krücken, die als Tierköpfe gebildet und als Holzspiralen gedreht sind.

Frauen-Abc zum Thema Eins

Das müssen Sie Ihrem Mann vorlesen (Fortsetzung und Schluß)

Männermangel ist noch lange kein Freibrief, um sich als Hahn im Korb zu gebärden. Nicht immer ist das Seltenere kostbar.

Normalerweise setzt den Normal-Mann voraus, den es bis heute noch nicht gibt. Es sei denn, man würde Normal-ehe gleich Gewöhnheits-ehe setzen. Dann freilich ist sie mit den schlechten Gewohnheiten der Männer am weitesten verbreitet.

Ohne die angeehrte Frau bummeln zu gehen charakterisiert nur die männliche Schwäche dafür, überall der erste sein zu wollen. Auch der Mond wandert allein durch die Nacht. Wäre die Sonne mit am Himmel, würde kein Mensch von ihm Notiz nehmen.

Patriarchat charakterisiert die Primitivität eines Haushaltsvorstandes. Aber während dieser gleich einem Bahnhofsvorsteher meint, die Züge würden nach seinem Willen ein- und ausfahren, ist alles doch ganz anders. Um das zu begreifen, braucht der Bahnhofsvorsteher nur einmal außerplanmäßig auf den Bahnsteig zu gehen. Er wird dann doch bis zur festgesetzten Zeit auf den Zug warten müssen.

Scheidungsprobleme sind nachgerade so abgeschmackt geworden, daß den Männern nur empfohlen werden kann, zur Legitimierung ihrer Seitensprünge endlich einmal etwas Neues zu erfinden.

Temperament zeigte Adam im Paradies erst, als es darum ging, Eva anzuschwärzen. Vorher mußte ihn erst die Schlange noch mit verführen helfen.

Unterkunft mit Verpflegung — so stellen sich manche Männer ihre Ehe vor.

Verkehrte Welt heißt es mancherorts, wenn die Frauen die Hosen anhaben. Wehe aber, wenn sie diesem Gebrauch nicht huldigen!

Wein, und zwar ein auserlesenes Fläschchen, kann er ruhig ab und zu auch einmal nach Hause mitbringen, anstatt es auswärtig alleine zu leeren. Er wird dann an seiner Frau erleben, daß im Weine auch heute noch die Wahrheit ruht.

Kantippen werden das schwächere Geschlecht nur im Zustand der höchsten Not. Und zwar, wenn das ihm anvertraute Männchen mit nichts anderem mehr zur Raison zu bringen ist. Man steht ja an Sokrates, wohin aus das führt.

Yvonne, oder wie die Frau seiner Träume sonst heißt: es sind samt und sonders Kanallien, die nichts anderes im Schilde führen, als einen nach und nach unter unendlichen, fräulichen Mühen endlich zum Manne gemachten Jungling wieder in seinen erlotischen Wickelkind-Zustand zurückzustoßen. Zur Strafe muß aber dann auch Yvonne wieder von vorne anfangen. Da ist es schon besser, ER bleibt, wo er ist.

Zärtlichkeiten kann es in einer Ehe nicht genug geben. Ihr Auf und Ab ist wie der Zeigerstand eines Barometers. Allen Männern, die gerne schön Wetter haben wollen, sei daher angelegentlich empfohlen, unmittelbar nach dieser Lektüre mit dem ganzen Gewicht ihrer männlichen Entschlußkraft dafür Sorge zu tragen. Tun sie es nicht, so mögen sie sich auch nicht über schlecht Wetter beklagen.

Drückt der Schuh?

Um bei neuen Schuhen das Scheuern und damit die Blasen an den Versen zu vermeiden, wird der hintere obere Rand der Schuhe mit der spitzen Seite des Hammers auf harter Unterlage vorsichtig weils geplopt. Hat man sich unterwegs einmal die Hacke wundgeschuert, legt man, um das Laufen ein wenig zu erleichtern, ein mehrfach zusammengelegtes Stückchen Pappe (Zigaretten-, Streichholzschachtel oder Ähnliches) unter die Hacke. Dadurch wird die schmerzempfindliche Stelle etwas höher gelagert. Das Einlegen

von Lappchen vergrößert die Qual. Knarren die Schuhe, so träufelt man einige Tropfen Lederöl auf den Nahnrand, also zwischen Sohle und Oberleder. Ledersohlen werden halbar und härter, wenn man sie einige Male nacheinander mit Leinöl einpinselt. Bei heißen Schuhen ist Vorsicht geboten. Nimmt man zuviel, saugt sich auch das Oberleder voll. Neue oder frisch besohlte Straßen- oder Hauschuhe sind oft glatt — mit einem kleinen Stück Sandpapier wird die Sohle aufgeraut.

stark betont. Im allgemeinen sind die Rockkanten verkürzt, werden jedoch individuell abgestimmt. Pikeetaufschläge, plastische Handarbeiten, Ausschmittarbeiten und schmale effektvolle Gürtel statten einfarbige Modelle aus.

Viel Aufmerksamkeit wird auch der Bluse gewidmet. Schlicht, hochgeschlossen und durchgeknöpft wird die Bluse für den Vormittag aus festem Wirkstoff oder dunkel gemusterter Krawattenseide getragen. Das Material für die eleganten Nachmittags- und Abendblusen ist Chiffon, Organdy,

Verdauungsbeschwerden!



Frau H. Boier, München, schreibt: „Einige Jahre litt ich an dauernden Verdauungs-, bis ich Trilex-Dropes einnahm, die den Stuhlgang vollkommen reines wieder geregelt haben. Ich kann nur jedem, der unter Verdauungsbeschwerden leidet, Trilex-Dropes bestens empfehlen.“ Bitte, schreiben auch Sie uns Ihre Erfahrungen! Trilex-Dropes sind ein bewährtes Mittel gegen Darmträgheit, Stuhlstopfung, Verdauungsbeschwerden, Leber- und Gallenleiden, Fettleibigkeit. Die Wirkung ist mild, vollkommen reines und ohne unangenehme Begleiterscheinungen. Packung 25 Dropes DM 1.50. In allen Apotheken oder Trinerol-Werk, München A 27/56.

Hartnäckige Hustenqualen und Bronchitis Dr. Boeher-Tabletten

Heiratswünsche

- können Sie an Ihre Heimatzeitung oder an die Sonntags-Zeitung, Tübingen, Uhländstraße 2 adressieren...
18. 22. 30. 34 und sogar einmal 73 Offerten sind in den letzten Tagen auf Heiratsanzeigen in der Sonntags-Zeitung eingegangen...
Für Zimmer- u. Balkonpflanzen ALBERT'S BLUMEN-DÜNGER

Kriegerwitwe, 47, m. 11j. Knaben, sucht pass. Lebenskam. Eigenh. vorh. Zuschriften unter SZ 6848 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Fri., 35, ev., blond, wünscht Wand. Gerk. kennenzulernen zw. spät. Heirat. Ernstg. Bildzuehr. unter SZ 6834 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Zwei Freundinnen, 34 u. 32, evang., 1.32 u. 1.60 gr., dkl., wü. m. charakterv. Herrn in Briefw. zu tret., da es pass. Gehehen, fehlt. Bildzuehr. unter SZ 6844 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Frau, 48, lg. ausm., sehr gt. Wesen sucht m. Lieb. Mann bis 55 J. in Briefw. zu tret. zw. Heirat. Zuschrift. unt. SZ 6832 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

18. 22. 30. 34 und sogar einmal 73 Offerten sind in den letzten Tagen auf Heiratsanzeigen in der Sonntags-Zeitung eingegangen. Senden daher auch Sie heute noch den Text Ihres Heiratswunsches an die Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Welcher charakterf. geb. Mann wäre bereit, mir mein verl. Glück zu ersetzen? 28 Jahre, 1,70 m, sportl., naturliebend. Zuschriften erbeten unter SZ 6844 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Fri., 42 J., evang., solid, m. schöner Aussteuer u. eig. Heim, sehnt sich nach herzogen. Mann zw. baldig. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuehr. unter SZ 6843 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kriegerwitwe, 35 J., m. 14j. Tocht., tüchtige Geschäftsfrau, gt. Aussehen, schöne Aussteuer, möchte mit lieb. netten Geschäftsmann bis 47 J., m. eig. Betrieb in Briefwechsel treten zw. spät. Heirat. Bildzuehr. erb. unter SZ 6842 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

33jährige Frau mit zwei Kindern v. 6 u. 4 J., u. eig. Wohnung wünscht charaktervoll. lieb. Mann zwisch. 35 u. 45 J. zwecks Heirat. Bildzuehr. unter SZ 6833 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Schwabenmüdel, 32 J., ev., 1,59 gr., wünscht mit charakterv., intell. Herrn, evtl. zw. spät. Heirat, bekanntzuwerden. Zuschriften unt. SZ 6846 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Fri., Ende 40, ev., jgd., Erschein., o. Anhang Aussteuer erwünscht. 3-Z-Wohn. evtl. vorh. Ged. Bildzuehr. unter SZ 6788 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kriegerwitwe, Ende 38, mit Kind, sucht netten, aufrichtig. Mann in geordneten Verhältnissen. Schöne Wohnung u. Aussteuer vorhanden. Auch Kriegerverehrter od. Witw. m. Kind. Bildzuehr. unter SZ 6834 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Temagin gegen Schmerzen aller Art 10 Tabl. - 90 in allen Apotheken

Der Punkt - um den sich alles dreht. Wir helfen Geld sparen! Nur einige Beispiele: Gläsertücher . . . 0.48, Nessel . . . 80 cm 1.16, Trägerschürze . . . 2.59

Damenbart nicht rasieren! Gesichts- u. Körperhaare werden in drei Minuten bequem und reines benötigt

Nichtraucher garant. sofort Nth. frei Labor S. GRIMM, Konstanz III

Jiu-Jitsu-Meister Erich Rahn schickt Gratuloprosp. R 267 „Waffenlose Selbstverteidigung“ Postkarte an Berlin C 2, Fach 80

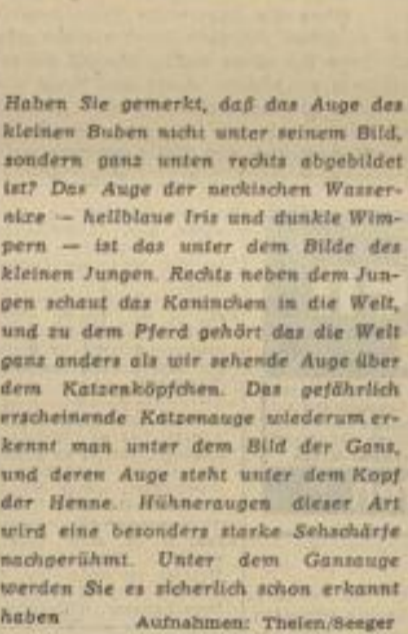
3 DM Wochen-Rate für ein modernes und schwarzes 24tig. massiv rostfreies Qualitäts-Berdeck. 15 Jahre Garantie 35 DM b. bar 33 DM 15 lg. z. Ausdr. WIDRA-Berdeckfabrik, SOLINGEN 40

Sonderangebot! Taschenmesser Sülg., besonders kräftig u. handlich, mit großer Klinge, Korkeisen, Bildschneider, Glasmesser, nur DM 1.35 u. Nacho, Nichtgef. Zärtchen. Jed. Auftrag wird bis zum 26. 6. 1936 als Reklame ein Kugelschreiber, best. Markenfabrik kostenlos beigelegt. WILH. GARNIER, HAGEN (Westf.) T. 730, Schleifdach 332

Guitare der nicht schmierende Lippenstift VALDOR LONDON - PARIS - HOLLYWOOD

Wem gehören diese Augen?

Ein Experiment der „SZ“ / Sehen Sie sich die Bilder an und versuchen Sie, die „Augenbesitzer“ zu ermitteln



Haben Sie gemerkt, daß das Auge des kleinen Bubens nicht unter seinem Bild, sondern ganz unten rechts abgebildet ist? Das Auge der neblischen Wasser- nixe — hellblaue Iris und dunkle Wimpern — ist das unter dem Bilde des kleinen Jungen. Rechts neben dem Jungen schaut das Kaninchen in die Welt, und zu dem Pferd gehört das die Welt ganz anders als wir sehende Auge über dem Katzenköpfchen. Das gefährlich erscheinende Katzenauge wiederum erkennt man unter dem Bild der Gans, und deren Auge steht unter dem Kopf der Henne. Hühneraugen dieser Art wird eine besonders starke Sehschärfe nachgerühmt. Unter dem Gansauge werden Sie es sicherlich schon erkannt haben

Aufnahmen: Theien/Seeger

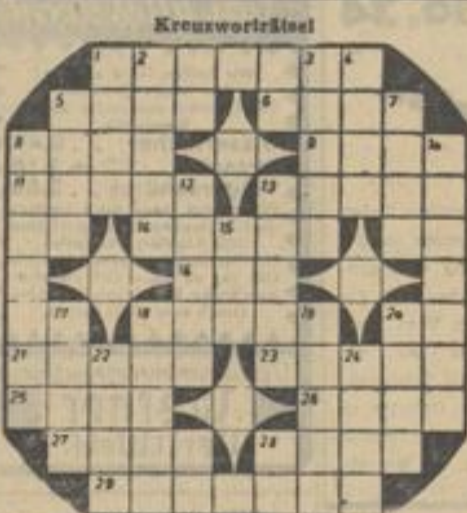
Kamera-Jagd auf Augen

Jedem im Licht lebenden Geschöpf sind die Augen das Kostbarste. Weil ihnen der sorgsamste Schutz gebührt, hat die Natur sie auch am schmerzempfindlichsten geschaffen: wir bedecken unbewußt die Augen schon bei einem Wasserspritzer.

Mit den Augen erkennen wir unsere Umwelt, aber auch sie erkennt uns und unser Wesen am Blick unserer Augen. Ein Menschenkenner beurteilt aus ihnen den Charakter seines Nächsten. In unserem Verhältnis zu den Tieren spielt Ähnliches mit. Wir kennen das „treue Hundeauge“ und das „falsche Katzenauge“ die „klugen“ Augen des Pferdes und die „dummen“ der Kuh.

Aber es sind gar nicht die Augen, die über den Wert seines Besitzers etwas aussagen. Erst ihre Stellung und Lage am Kopf und die umgebenden Gesichtspartien machen den Ausdruck aus. Sobald wir ein Auge von seiner Umgebung isoliert betrachten, sagt es uns gar nichts.

Die abgebildeten Köpfe und die dazugehörigen Augen zu fotografieren, war eine kleine Marotte unseres Fotografen. An den Augen unterscheiden wir weder gut noch böse. Wir können nicht einmal mit Sicherheit sagen, zu welchen Köpfen sie gehören. Betrachten wir sie aber in ihrer natürlichen Umgebung, so haben wir ein „Gesicht“ vor uns, das uns anspricht. Aus ihm erraten wir, ob eine Katze gut- oder böseartig ist. So auch erkennen wir das Pferd als gut und klug, den Hund als treu, das Kaninchen als furchtsam und die Henne als wachsam und mißtrauisch. Nun versuchen Sie zu erraten, welche Augen zu welchen Köpfen gehören.



Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Rauchware, 5. Wüstenfußbett, 6. Nadelbaum, 8. Gemütsbewegung, 9. Empfindungsorgan, 11. Amtstracht, 13. Teil des Mittelmeeres, 14. Schlingpflanze, 16. Handlung, 18. spartanischer Staatsklave, 21. Himmelsbote, 23. Körperstelle, 25. Papiermaß, 26. Erquickung, 27. Frauennamen, 28. griechische Göttin, 29. franz. Festungsstadt.

Senkrecht: 1. Gatter, 2. Vorbild, 3. Baumteil, 4. männliches Haustier, 5. Preiswürdigkeit, innerer Gehalt, 7. See in Nordamerika, 8. Maschinenmensch, 10. Angehöriger eines germanischen Volkstammes, 12. Amtsbezeichnung, Benennung, 13. Männername, 15. Speisefisch, 17. Teil des Beines, 18. moderner Dichter („Glasperlenspiel“), 19. alte Silbermünze, 20. Küstenfluß in Pommern, 22. Farbe, 24. Haarwuchs.

Silberrätsel
a - al - ap - ar - au - be - bei - brö - bud - christ - chro - de - dhis - di - e - ei - el - en - frau - gall - kar - gel - gel - gen - gen - gen - gen - graph - he - i - i - ke - kind - kla - korb - kü - lan - lei - li - lin - lob - ma - me - mo

10 Minuten Kopfrechen

— mö — mus — nach — nach — ne — no — pen — ra — ra — ral — re — ried — ro — sal — sar — seil — sel — sol — strand — te — te — ten — tar — ti — the — u — wal — wein — wie — wurz — zell — zwing.

Aus vorstehenden 77 Silben sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, weitere 5 württembergische Kurorte nennen (ch = ein Buchstabe; ä = ae).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. bedeckter Sitz am Meeresufer, 2. Selbstverspötnheit, 3. indische Religion, 4. bebildertes Jahrbuch, 5. Erdbebenmesser, 6. weibliche Gestalt aus „Wallenstein“, 7. stacheliger Insektenfresser, 8. Schweizer Kanton, 9. Singvogel, 10. Gewürz- und Heilpflanze, 11. Wagneroper, 12. Aeußerung der Selbstgefälligkeit, 13. Titelheldin bei Wagner, 14. württembergischer Ort am Bodensee, 15. hochstaudiger Doldenblüter, 16. Feuerwerkskörper, 17. kleines Raubtier, 18. Grenzgebirge zwischen Europa und Asien, 19. württembergische Kreisstadt, 20. Schweizer Reformator, 21. Urtierchen, 22. Gestalt der Weihnachtszeit, 23. Heringsfisch, 24. Präzisionsuhr, 25. Stadt in Oberschwaben, 26. Schmetterling, 27. Familienglied.

Vorsatzrätsel
Hals — Schluß — Feige — Tal — Fisch — Dorf — Statt — Werk — Garten — Band — Eisen — Kerze — Wächter — Land — Heilige — Verschuß — Bingen — Licht — Bar — Wirt — Beere — Tisch. Jedem der vorstehenden Wörter ist eine der nachstehenden Silben so vorzusetzen, daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben dieser Wörter, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, den Namen und Wohnort eines zeitgenössischen preisgekrönten schwäbischen Dichters (ü = ue).

arm — cann — eis — ent — erd — gast — goiz

— gold — hand — irr — nach — nach — nacht — ohr — reib — reiß — rems — schorn — tö — uh — wein — sünd.

Tauschzentrale

Bogen — Hammel — Meußen — Samara — Talar — Winde — Lappe — Spott — Hase — Sonde — Wanze — Rachen — Schelle — Henkel — Größe — Kante — Raute — Nabel — Beate — Fatal. Bei den vorstehenden Wörtern ist jeweils ein Buchstabe gegen einen anderen umzutauschen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die neuingesetzten Wörter ergeben, der Reihe nach gelesen, den Namen eines bekannten Nobelpreisträgers (1901).

Auflösung aus Nr. 18

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Diamant, 6. Gnom, 7. Earl, 9. Smaragd, 10. Arie, 12. Oels, 14. Basra, 15. Fiset, 17. Tee, 18. Hansa, 21. Zebra, 23. Erie, 27. Raab, 28. Orleans, 29. Zebu, 30. Tell, 31. Emanuel. Senkrecht: 1. Dosis, 2. immer, 3. Mars, 4. Negol, 5. Tadel, 6. Grab, 8. Last, 11. Radar, 12. Lepra, 15. Ata, 16. Faz, 18. Herz, 19. Niobe, 20. Serum, 22. Ernte, 23. Basel, 24. Abel, 26. Wein.

Silberrätsel

1. Weizen, 2. Oberammergau, 3. Hermelin, 4. Lützw, 5. Alibi, 6. Ural, 7. Fibel, 8. Irland, 9. Narbe, 10. Gewitter, 11. Orgel, 12. Tonne, 13. Telephon, 14. Eisenerz, 15. Spandau, 16. Süden, 17. Chaos, 18. Oldenburg, 19. Erker, 20. Nassau, 21. Ente, 22. Walnuß, 23. Ergebnis, 24. Lese, 25. Tizian. — Anfangsbuchstaben: „Wohlauf in Gottes schöne Welt“ — Endbuchstaben: „Nun will der Lenz uns grüßen“.

Denksportaufgabe

Herr Maier ist 42 Jahre alt, sein Sohn 12.

Unsere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachfreunde

In einer kürzlich in Lindenberg (Allg.) gespielten Partie war nach den Zügen: 1. d3—d4, e7—e6! 2. d4 x e5, Sb8—c6 3. Sg1—f3, d7—d5! 4. Lc1—d4, f7—f6! 5. h2—h3, f6 x e5! 6. Sf3 x e5, Dc8—f6 7. Se5—d3, Lc8—f5 nebenstehende Stellung entstanden (Stubi — E. J. Diemer):



Wir fragen unsere Leser: Wie gewann Schwarz nach dem auf der Hand liegenden Zuge 8. Dd1—d2 entscheidendes Material? Die Antwort finden Sie in der nächsten Ausgabe der „Sonntags-Zeitung“.

Antwort auf die Frage in unserer letzten Ausgabe: Weiß konnte in drei Zügen mattsetzen: 32. Td7—g7+! 33. Kg8—h8 33. Tg7—f7+! (Dieses Damenopfer hatte offenbar Lothar Schmid in Folge Zeitnot nicht sofort in seinen Konsequenzen gesehen) 33... Tb3 x c3 34. Tg7 f8 Matt! Ein Trost für uns „Gewöhnliche Sterbliche“. Auch große Meister könnten gelegentlich eine „schärfere“ Brille vertragen!

E. J. Diemer (Scheidegg/Allg.)





Geschichte in der Landschaft

Mitten durch unsere württembergische Heimat läuft die Alb. Sie ist im werdenden Frühling am schönsten. Die nordwärts der Alb wohnen, locken tief einschneidende mit blühenden Bäumen und knospendem Buchengrün überlätzte steilwandige Täler. Berge, die Burgenruinen tragen, Höhlen im schattigen Felsen, dunkel und eine sanft gewellte parkartige Hochfläche. Das wunderbarste und anziehendste Stück Albtrauf und die lohnendste Wegstrecke ist das Gebiet zwischen dem Neuffen und der Stadt Urach. Es birgt gesammelt eine Fülle kostbarer Schätze, wie sie von der Natur im Laufe von Jahrtausenden in diesem Kalk- oder Karstgebirge gebildet worden sind, und daneben eine ebensolche Fülle geschichtlicher Erinnerungen, die bis in jene Zeiten zurückreichen, da es weder einen Staat Württemberg noch Bewohner gab, die wir als unsere Vorfahren ansprechen können.

Den Wanderer, der wissbegierig und freudigen Herzens durch diesen reichsten Landschaft unserer Geschichte wandert, umgeben allüberall Größe und Güte der ewig-schaffenden Natur und die seltsamen Gebilde von Menschenhand. Ein Blick auf das Vorland des Traufes bemerkt eine Reihe eigenartiger Bergformen, die wie der Jost eine ungefügte oder wie der Meßinger Weinberg eine regelartige Gestalt haben oder sich als

kleinere Döhle (der Calwer Döhl im Ermtal) und Döhle von den eigentlichen Albformen scharf abheben. Du hast Teile von früheren Vulkanen vor Dir. Freilich nimmst Du das nur an dem grauen Eryuggestein (Basalt) wahr, dessen Verwitterungsprodukte einen lohnenden Weinbau veranlassen haben. Es waren keine richtigen Feuerberge, sondern nur Schlote, die ausdringende Lavamassen einstens geschaffen haben. Diese Lava war nach ihrem Erkalten härter gewesen als das sie umgebende Kalkgestein, sie blieb stehen, während der Kalk heute bis auf kleine Reste verschwunden ist. Siehst Du die altersgrauen, hochragenden Felsen in einem der Täler, so sei eingedenk, daß dies die Ueberreste eines mit Korallen und Riffen bedeckten Meeresbodens sind, die übriggeblieben, als sich das Meer gegen Süden zurückzog und im Laufe von Jahrmillionen sich der damalige Meeresboden auf die heutige Höhe emporhob. Der unermülichen, auflösenden Arbeit des Wassers ist es zu verdanken, daß die kompakten Kalkmassen heute wie ein Kuchen aufgeschnitten sind, daß die Albtrauflinie in barock geschwungenen Kurven immer weiter nach Süden zurückweicht, daß der Höhenunterschied zwischen Talsohle und oberem Rand auf verhältnismäßig kurzen Strecken sehr stark wächst, daß die wie Berg-



mächter freistehenden Vorberge, wie der Neuffen oder der Höhenurach, ihren Zusammenhang mit dem Albkörper entweder ganz verloren haben oder nur noch durch schmale Jungen mit ihm verbunden sind. Und wenn Du beim Aufstieg auf irgendeinem der Gipfel keine genagelten Schuhe anhasst, dann werden Dir die viele meterdicken Massen abgerutschter Steinscherben durch das weiche Leder dringen, denn sie häufen sich am Fuße der Wände und der Kegel

zu ganzen, das Landschaftsbild maßstabsbestimmenden Geröllhalden wie in den Alpen an. Du begreifst jetzt auch, warum Kluge Förster diesem Zerfall des Gebirges durch Anpflanzen von fackelwurzelnden Buchen Einhalt geboten haben, jenen dankbaren Bäumen, die den Albauflieg zu einem wohnigen Wandern in Grün und Schatten machen.

Plötzlich steht Du etwa fünf vor Gölben, vor einem weiß und golden schimmernden Steinbruch, der aus mächtigen Quadern von Deltafelsen besteht. Hier kannst Du sehr schön beobachten, wie der Kalk in seinem Inneren schon stark zerklüftet ist, wie lange, nach unten sich verengende Schlotte den Quader zerlegt haben, durch die das Wasser in die Tiefe fällt, weswegen die Hochfläche keine Quellen besitzt. Den höchsten Grad der Auflösung des Gebirgsinneren zeigen die Höhlen an. Nimm als Beispiel die leicht von Urach aus zu erreichende Falkensteiner Höhle, zu der Du durch ein einsames Seitentälchen gelangst. Die Höhle ist nichts anderes als ein versunkenes Tal. Du siehst, daß fünf vor dem Eingang die schmale Bachrinne auf einmal Wasser führt, während die Höhle, aus der die Rinne kommt, trocken ist. Mehrere sind aber durch häufigere Niederschläge die Wassermengen, dann quillt das Tal auch aus der Höhle, das heißt der Karstwasserpiegel steigt und füllt das

phantastisch über die Fläche ragenden Festungsrinne des Höhenneuffen. Von der Gölbenen Sicht her erscheint Dir die mächtige aus dünnen Steinschichten bestehende Subbasion, die einst der Herzog Karl Alexander zum Schutze gegen die Franzosen im 18. Jahrhundert errichten ließ, doch wie eine gewaltige Wehr aus der Gotenzeit nach der Auffassung des Konservators Eduard Paulus, der diesen Berg und seine Festung — sie wurde 1801 auf Befehl Napoleons geschleift — in wehmütvollen Gedichten besungen hat als das schönste Zeugnis einer uralten Landmarke in schwäbischen Landen.

Noch ein anderes bietet Dir die Hochfläche. Läufst Du von Gölben nach Grabenstetten, so fällt Dir zum künstlichen Erhebung auf, die am schönsten gegen die große Scheröcke in Richtung auf die Falkensteiner Höhle ausgebildet ist. Du hast einen mächtigen Doppelwall mit Graben vor Dir, den, eine Fläche von 1,5 qkm umfassend, einst 100 Jahre vor Christi Geburt die aus Frankreich eingewanderten Kelten angelegt haben zum Schutze vor den aus Norden andringenden Germanen. Wirst Du in der Höhle in ein versunkenes Tal, so jenseit auf die Umfriedung einer versunkenen Stadt, der größten, die wir in Süddeutschland aus so alter Zeit kennen. Im Uracher Heimatmuseum magst Du Dir dann einige wenige Funde aus der Keltenzeit anschauen, die man in dieser Gegend gemacht hat. Im Volksmund heißt der Wall „der Heidengraben“, der mit fast römischer Technik so geschickt gebaut war, daß er sich ringsum an steil abfallende Täler anschloß und nur von der Südseite her zu verteidigen war.

Doch von Urach aus läßt sich auch eine heute verschwiegenen Sehenswürdigkeit leicht erreichen. Höhen-Wittlingen ist heute ein zerfallenes Kitterneß auf einer kühnen Felsen Spitze über dem Seeburger Tal. Du wanderst einen jener prächtigen schmalen Höhenwege mit den reizvollsten Ausblicken auf Felsenhöhen und Täler zum Grabmal des „Alten von Wittlingen“, dem Dichter des Kulaman und Kuning Hartst. Ehrfurchtsvoll stehen wir vor dem beinschrifteten Stein in einem Tannenhain und gedenken der Tulla- und Stafelhöhle, die an den Aufstiegen der Täler dunkel schimmern, gedenken des Uhus, des heiligen Tieres, das der Alte in der Falkensteiner Höhle noch gesehen und seinen Kindern gezeigt hat. Und aus den Wanderungen um die Urach-Neuffener Alb entstand die in alle Sprachen der Welt überfegte Erzählung von Kulaman und den ersten Höhlenmenschen, die auf der Alb gelebt haben, als das heute volkreichere Unterland noch eine Steppe und siedlungsfrei war.

Karl Galtenwang

Links oben: Die Burgruine des Höhenneuffen von Südwesten her gesehen. Deutlich ist der schmale Sattel erkennbar, der den Bergkegel von der Albhochfläche trennt. Blick in das Neuffener Tal. Foto Prof. Wagner

Mitte: Der Heidengraben bei Grabenstetten in der Richtung auf den Wald, der zur Falkensteiner Höhle führt. (Siehe Text) sz.-Foto

Unten von links nach rechts: Blick auf das Kaufmannserholungsheim bei Urach. Nach allen Seiten zweigen die Täler ab, Steigen führen in langen Serpentinien auf die Höhen. Die Höhen umgibt ein Kranz von Deltafelsen. Steinbruch bei Hülben. (Siehe Text) sz.-Foto

Kolorierter Stich der gräflichen Residenz und des herzoglichen Jagdgebietes Urach. So sah einstens der Höhenurach aus, als auf ihm noch ein Schloß ragte und die Bastionen aus dem 18. Jahrhundert das als Staatsgefängnis dienende Gebäude umgaben. In der Stadt selbst ragen hervor: das Schloß des Grafen Eberhard im Bart und die unter ihm gebaute Stiftskirche. Der Blick zeigt vom Hochberghang aus die mittelalterliche Verteidigungsanlage, von der noch heute Teile in der das Weichbild abschließenden Häuserzeile erhalten sind. (Original bei K. Frank in den Vier Jahreszeiten.) sz.-Foto



WETTLAUF INS NICHTS

ATOMFORSCHUNG AM SCHEIDEWEG
ROMAN VON WOLF LINK

(Nachdruck verboten)

Milde Spätsommersonne liegt über den langgestreckten Wogen frischverglaster Hallendächer des Kölner Hauptbahnhofs und spielt auf dem blitzenden Gewirr glattpolierter Schienen und Weichen. Züge kommen und gehen und Schwaden weißen Dampfes drängen sich unter den geschweiften Hallenkonstruktionen hervor, wo die Kraft der Sonne nur noch ein gleichmäßig milchiges Mattlicht zu erzeugen vermag.

Dumpfes Lautsprechergetöse echot von irgendwo, Zeitungsboys hasten von Wagen zu Wagen, Dienstmänner verstauen Gepäckstücke und langsam leert sich der Bahnsteig.

Der D-Zug Köln—Berlin steht abfahrtsbereit.

In reglosem Gleichmut lehnen sich hier und da Reisende aus den Abteilfenstern und betrachten das pausenlose Kommen und Gehen der Züge auf den übrigen Bahnsteigen. Nur ein Gesicht hebt sich von der Schar der sorglosen Beobachter deutlich ab. Es zeugt von offensichtlicher Unruhe, obwohl der klare Blick unter den buschigen Brauen, die hohe Stirn mit weit zurückliegendem Haaransatz und die schwere, dunkle Hornbrille dem Manne durchaus das Aussehen eines wohlbedachten, gefestigten Geistmenschen geben.

Doch in diesem Augenblick scheint sich alle Spannung in ihm schlagartig zu lösen, denn am Ende des Bahnsteiges taucht die unterste, breitschultrige Gestalt eines älteren Herrn auf, der nach einem kurzen, prüfenden Blick längs des Zuges auf die Wagen der II. Klasse zusteuert und den Wartenden entdeckt, ehe dieser sich noch bemerkbar macht.

„Hallo, Doktor Eichberg, da sind Sie ja!“ ruft er erfreut und betritt den Wagen, während der Zugführer die Tür hinter ihm schließt und den begleitenden Dienstmann für Elle mahnt.

„Gott sei Dank, Herr Professor, ich fürchte schon, Sie könnten sich verspäten“, sagt der Doktor erleichtert und hilft seinem Chef beim Verstauen des Gepäcks. Dann lassen sich beide in die Polster fallen. Draußen ertönen letzte Anweisungen. Ein kurzer Pfiff, und kaum hörbar gleitet der Zug aus der Halle.

Besorgt läßt Thomas Eichberg, Doktor der Physik und erster Assistent des in den USA lebenden italienischen Atomphysikers Enrico Verconelli, den Blick über die Gestalt seines Vorgesetzten gleiten.

Erholt hat er sich in seiner Heimat nicht, stellt er in Gedanken fest und versucht sich das Gesicht Professor Verconellis vorzustellen, als sie vor gut zwei Wochen ihre Europa-Urlaubsreise von Chicago aus antraten. Nun, es ist kein Wunder, denkt Thomas Eichberg weiter, der Empfang, den man dem Manne in seiner Heimatstadt am Tiber bereitet, war ja auch alles andere als erfreulich, soweit die Zeitungen über den Zwischenfall und den folgenden Attentatsversuch berichteten.

Thomas Eichberg lehnt sich zurück und blickt ernst vor sich hin. Da ist es wieder, jenes peinigende Gefühl bohrender Ungeklärtheit, wenn er an Frau Gerda denkt, die er vor Jahren, als gleich nach dem Kriege sein Vertrag mit Amerika anlief, im Berliner Heim zurücklassen mußte. Sie und Friedrich, den Jungen. Nun, Friedrich hat inzwischen den Weg nach den Staaten gefunden, dort sein Studium beendet und nun eine gute Assistentenstelle inne. Doch von Frau Gerda drang seit Jahr und Tag kein Lebenszeichen mehr aus der geviertelten, einst so stolzen Hauptstadt des ehemaligen Reiches. Briefe kamen als „unbestellbar“ zurück, jeder Suchdienst versagte.

„Hohe Sowjetoffiziere verkehrten häufig im Hause Eichberg.“ Das war die letzte Nachricht bei Friedrichs Ankunft. Seither nichts mehr. Keine Zeile, kein Wort, nichts!

Thomas Eichberg ist vornübergesunken und richtet sich nun langsam auf. Sein Seufzen unterbricht das monotone Einerlei des Räderrollens.

Draußen fliegen abgeerntete Felder und fruchtbeladene Obsthalme vorüber. Dann und wann Häuser, ein Dorf. Dann wieder Ebene und Wald.

Professor Verconelli beendet das Schweigen: „Sagen Sie, Doktor, das Zusammenleben mit Ihrer Gattin — ich meine, ehe Sie sich trennten — es kommen schließlich in jeder Ehe einmal Krisenzeiten, aber Sie sprachen trotz unserer jahrelangen Zusammenarbeit

eigentlich nie darüber, und ich wollte von mir aus nie fragen, da ich befürchtete, Ihnen neue Sorgen zu bereiten...“

Thomas Eichberg schaut ein wenig unsicher, als er antwortet: „Ja — sehen Sie, was soll man da sagen...“

„Also in Ihre Privatangelegenheiten will ich mich auf keinen Fall drängen, entschuldigen Sie vielmals!“

„Aber nein, so war es nicht gemeint. Geheimnisse gibt es da nicht. Nur, sehen Sie, Gerda, meine Frau, war ebenfalls Wissenschaftlerin und arbeitete damals am Kaiser-Wilhelm-Institut. Als wir heirateten, war sie vierundzwanzig Jahre, und selbstverständlich spielte neben der Liebe auch die berufliche Harmonie eine Rolle. Dann kam unser Junge, und sie mußte ihre Arbeit niederlegen. Es gab damals viele Tränen, aber sie überwand es, glaubte ich. Doch eine gute Hausfrau wurde sie eigentlich nie. Ihr standen weder Küchenschürze noch Abendkleid jemals so gut wie vordem der fleckigste Laborkittel. Nun, sie gab sich viel Mühe. Es fanden sich Reibungspunkte, gewiß. Doch Streit? Nein, den hatten wir eigentlich nie.“

Professor Verconelli hat schweigend zugehört und versonnen auf die vorbeigleitende Landschaftskulisse geschaut.

„Also war Ihre Ehe doch keineswegs un-

Dunkelheit umhüllt den dahinbrausenden Lichterwurm.“

Im Speisewagen des D-Zuges haben Professor Verconelli und sein Begleiter ihre Mahlzeit beendet und erheben sich, um ihr Abteil wieder aufzusuchen. Mitternacht ist vorüber, und draußen herrscht empfindliche Kühle. Doch in den hellerleuchteten, gut durchheizten Wagen breitet sich eine wohlige, geborgene Stimmung lässiger Schläfrigkeit aus.

„Ich glaube, wir müssen daran denken, unsere Sachen für die Paßkontrolle zurechtzumachen“, stellt der Professor mit einem Blick nach seinem Handgelenk fest. „In fünf Minuten sind wir in Helmstedt.“

Auf dem Wege durch die lichten Gänge stellt er lächelnd fest, daß auch die Insassen der anderen Abteile in mehr oder minder großer Hast schnell noch einmal ihre Koffer öffnen und irgendwelche Dinge zurechtücken, bereitlegen oder verstauen.

„Man scheint die Zollkontrolle also doch ziemlich genau zu nehmen“, bemerkte der Doktor zu dem hinter ihm Gehenden. „Ich möchte wirklich wissen, ob nun die berühmte ‚deutsche Gründlichkeit‘ der Grenzbeamten oder irgendwelche, vielleicht geheimen Anordnungen anonymen Regierungsstellen dahinterstecken...“



„Einige Minuten müssen Sie mir Gesellschaft leisten...“

(Zeichnung: E. Springer)

glücklich“, sagt er nun und preßt die Lippen ein wenig zusammen. Denn strenger Logik folgend, mußte er das Verschwinden der Frau jetzt auf andere Weise erklären.

„Nein“, die Antwort reißt den Italiener aus seinen Überlegungen. „Unglücklich war die Ehe nicht — aber wenn ich heute mit dem nötigen Abstand zurückdenke, ob Gerda an meiner Seite als Hausfrau je so richtig glücklich war, ich wage es nicht mehr zu behaupten...“

Düsseldorf — Essen — Dortmund.

Das Bild vor den Fenstern ändert sich von Minute zu Minute. Städte huschen vorbei oder werden nach kurzem Halt wieder verlassen. Dann ragen weite Halden zum Himmel, Fördertürme, von Bodensenkungen zernarbte Oedlandflächen und nüchterne, rauchgeschwärtzte Arbeitersiedlungen, Mietkasernen, Trümmerfassaden. Und dazwischen Menschen, lässig bummelnde, sorglose Eleganz neben Arbeitern, die blaue Kittel zum Schichtwechsel stampfen und die Trambahnen füllen. Doch wer kümmert sich um den anderen? So war es früher, so wird es auch bleiben. Es ist selbstverständlich geworden. Ein Alltag wie jeder andere.

Stunden verrinnen. Die Räder donnern über westfälischen Boden.

Hamm — Bielefeld — Minden.

Glattes Vieh auf saftigen Weiden. Rohbauene Höfe, eigenbrütlerisch — trotzig.

Hannover — Braunschweig.

Es ist Abend geworden. Undurchdringliche

„Oder ob diese Unruhe nur das Abbild der verschiedenartigen Temperamente der Reisenden darstellt“, ergänzt Professor Verconelli halbblau und betrachtet über die Schulter seines Assistenten die am Ende des Ganges auftauchende Gestalt einer „very made up“-Dame. Nachlässig wiegenden Schrittes schlendert sie seelenruhig näher.

„Treten Sie beiseite, Doktor“, sagt der Professor, und sie geben den Durchgang für eine unter der Last ihres Rucksacks und zweier Koffer gebückten Frauengestalt frei. Ihre Kleider sind aus grobem Leinen, selbstgenäht und stark verschlissen.

Flüchtling oder Bombenopfer denkt der Doktor. Wahrscheinlich irrte sie beim Zusteigen auf der letzten Station in der Wagenklasse.

Nun muß auch die Elegante beiseitretreten. Sie tut es mit gerunzelter Stirn. Doch durch eine ungeschickte Bewegung streift der grobe Rucksack der Alten ihre in hellblauer Honanseide gehaltene Bluse.

Das scheint zuviel.

Mit einer wütenden Bewegung stößt sie die Alte von sich und schleudert ihr harte, Schimpfworte nach.

Die Alte schweigt und hastet nach einigen unsicheren Taumelschritten weiter ohne sich umzusehen und ist bald am Ende des Ganges verschwunden, während die „Honanseide“ in demonstrativer Erregung ihre kirschroten Fingerspitzen über die „verunreinigte“ Stelle ihres Ärmels gleiten läßt.

Professor Verconelli und Doktor Eichberg sehen sich an. Dann betreten sie schweigend ihr Abteil.

„Armes Deutschland“, sagt der Professor und schüttelt verständnislos den Kopf, während Thomas Eichberg ergänzt: „Es ist noch immer das Land der Extreme.“

Draußen nähern sich Schritte.

„Entschuldigen Sie bitte, haben Sie vielleicht schon eine Kontrolle in Helmstedt erlebt?“ schiebt sich der spiegelblanke Kahlkopf eines älteren Herrn etwas verlegen durch die leicht aufgezugene Abteiltür. Der Doktor verneint und fährt fort: „Ja, soll es denn wirklich so gefährlich sein?“

„Ja, das ist es eben“, brummt der Kahlkopf verdrießlich. „mancher merkt fast gar nichts davon und andere werden auf Grund lächerlicher Kleinigkeiten, etwa von Formfehlern in den Papieren stundenlang aufgehalten.“ Damit verschwindet er, um offenbar auch noch anderweitig Erkundigungen einzuziehen.

Pölkern rasselt der Zug jetzt über einige Weichen. Die Bremsen quietschen, Lichter huschen vorbei und unvermutet taucht der Bahnsteig auf. Helmstedt ist erreicht. Thomas Eichberg lehnt am Fenster und späht erwartungsvoll auf die langsam in den einzelnen Wagen verschwindenden Gruppen der Kontrollbeamten. Doch kann er, so wie die anderen Reisenden, die sich teilweise zu dreien und viere an den Fenstern drängen, seine Enttäuschung kaum verbergen. Die wenigen hier ausgestiegenen Fahrgäste verschwinden hinter der Sperre, und auf den Bahnsteigen herrscht gähnende Leere. Nur einige bewaffnete Grenzbeamte stehen am Ende der Plattform in ruhiger Unterhaltung beisammen. Ihnen scheint es etwas Alltägliches zu sein, daß sich jetzt am nächsten Wagen eine Tür öffnet, wo ein Herr und eine Dame mit unwirschigen Mienen aussteigen und, gefolgt von einem Beamten, den Weg nach dem durch ein hellerleuchtetes Viersprachentransparent kenntlich gemachten Büro der Zollkommandantur antreten.

„Nun, Kollege, was gibt es Schreckliches?“ Der Professor ist zu dem Doktor getreten. Mit einer Kopfbewegung nach draußen gibt Thomas Eichberg Auskunft: „Kaum etwas zu sehen. Zwei Personen führten sie ab. Gewiß, aber es scheint doch nicht ganz so schlimm zu sein, ich sehe kaum Russen.“

„Nun, uns können sie ja sowieso nichts wollen. Wir haben doch wahrhaftig alles parat“, sagt der Professor, und es ist, als versuche er sich selbst zu überzeugen, da er ein unbestimmtes Gefühl der Unsicherheit nicht verleugnen kann.

„Ja, ich wunderte mich auch, daß die Einreiseerlaubnis so prompt erteilt wurde...“ Er bricht ab, denn nun betritt die Kontrolle auch dieses Abteil und bittet höflich um die Passagierpapiere. Wortlos reichen beide das Gewünschte. Nach dem ersten Blick darauf zieht der Beamte die Brauen hoch: „Sie kommen aus Amerika?“ Der Doktor bejaht, und der Uniformierte fährt fort: „Dann muß ich Sie bitten, sich mit Ihren Papieren bei der Kontrolle zu melden, da Sie einer Sonderregistrierung unterliegen.“ Wortlos erheben sie sich und treten den Weg über den Bahnsteig an. Der Beamte murmelt etwas Unverständliches und sieht ihnen mit langem Blick nach. Dann setzt er seine Arbeit fort.

Auf der Kommandantur geht es, entgegen Professor Verconellis Befürchtungen, doch glatt. Der Dienststellenleiter, ein russischer Zolloffizier, erkundigt sich in einwandfreiem Deutsch nach Zweck und Ziel der Reise. Der Doktor gibt Auskunft, während eine russische Sekretärin mit den Pässen in einem Nebenraum verschwindet.

„Einige Minuten müssen Sie mir schon Gesellschaft leisten“, sagt der Offizier verbindlich und bietet ihnen zwei Sessel an. Nachdem er selbst seinen Platz hinter den Akten mit einem bequemen am Rauchtisch vertauscht hat, leitet er vorsichtig das Gespräch ein: „Wir können uns wohl noch einen Augenblick privat unterhalten; es kommen nämlich nicht alle Tage Amerikaner hier durch.“

„Was ja wohl weniger an den Amerikanern als an Ihren Einreisebestimmungen liegt“, fährt Professor Verconelli fort, und der Doktor ergänzt: „Ja, es gibt da Klauseln, deren Sinn und Zweck wohl nur Ihren Vorgesetzten klar ist.“

(Fortsetzung folgt)

Ein Teint mit **PALMOLIVE-SEIFE** gepflegt bleibt jugendlich und zart

HERGESTELLT AUS PALMEN- UND OLIVENÖLEN

DM 1.-



Anzeigenteil der Gesamtauflage

400 000 Leser beachten Ihr Angebot!

Anzeigenannahme für die Gesamtauflage: Schwäbische Verlagsgesellschaft, m. b. H., Hauptwerbeleitung, Tübingen Uhlandstraße 2 · Telefon 2141/42

Diese Anzeigen erscheinen gleichzeitig in 19 Heimatzeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. in allen Städten und Gemeinden folgender Kreise: Tübingen, Reutlingen, Calw, Balingen, Tuttlingen, Freudenstadt, Hechingen, Horb, Münsingen, Schweningen

Auf Grund zahlreicher Anfragen an die M. M. G. wird bekanntgegeben: Die in Presse und Film gezeigte Behandlung schwer heilbarer Krankheiten mit dem "VIBRATOR" und "ATOMATOR" wird nun auch im Institut für elektro-physikalische Therapie und Ultraschallbehandlung...



4 Röhre 4 Heeis Superc 139.50 Anz. 28.- u. 10 Raten

Ein Radio-Angebot auf das Sie schon lange warten

Modell 1950 nach neuem Wellenplan, Wechselstrom 110-220, neue Flatlichtskala - Wellenbereichs automatisch umschaltend - Moderne Einlochröhren - Hervorragende Klangqualität durch dyn. Lautsprecher - Tonblende - Anschluss für Tonabnehmer, UKW und zweiter Lautsprecher - Modernes, fernschaltbares Gehäuse - 6 Monate Garantie

Radio Barth Das führende Fachgeschäft seit 70 Jahren

Stuttgart Alter Postplatz Filiale und Fabrik Ludwigsburg, Solitudestraße 3

GLOBAL tötet Motten



Denkt an Sebastian Kneipp, den großen Runder der Lehre vom naturgemäßen Leben und trinkt den Malzkaffee, den er selbst uns einst gegeben hat.

Kathreiner der Kneipp-Malzkaffee



Die Lebenswende um 40

makul zu erster Beachtung verfrühter Alterserscheinungen, Schwindel, Kopfschmerz, Gedächtnisschwäche, Herzklopfen, Kreislaufstörung lassen auf Kreislaufstörungen schließen. Hier kann Hämosklerose viel wiedergutmachen, Schlimmeres verhindern. Hämosklerose ist ein schmerzhaftes Herztöten, das den Kreislauf zu normaler Funktion anregt, den Blutdruck reguliert und so den Beschwerden die Grundlagen entzieht. Packung mit 70 Tabletten DM 2.30 nur in Apotheken. Verlangen Sie lehrreiche Druckschrift H kostenlos von Pharm. Fabrik Carl Bühler, Konstanz

Opel-Kapitän in sehr gutem Zustand Lieferwagen

3 t. mit neu überholtem Ford-Motor, günstig zu verkaufen. Zuschriften unter G 480 an die Geschäftsstelle

Heiraten

Dr. med., Arzt mit eig. gut Praxis, 38 J., led., gr., schik., u. gut aussehend, lebensfroh, herzengut, u. achtsam, wü. Ehegattin mit liebev., häusl. Gefährtin. Da sehr gut Einkommen u. eig. Wohnung vorh., ist Neigung allein entscheidend. Näh. u. Stll. dch. Erich Müller, Wiesbaden, Deiaspstr. 17. (Chemistler)

städt. Angestellter, 25 J., evgl., sucht 18. Mädcl., evtl. Ww. m. Kind dch. INSTITUT MONIKA, die gewisse sehnliche diskrete Ehesanbahnung f. alle Kreise. Stuttgart-W, Kleiststraße 30. Sprechstunden täglich auch sonntags von 10-12 Uhr

Was kosten Werkzeuge? Katalog m. 500 Artikeln frei, Westfalia-Werkzeuge, Hagen i. W. 148



Architekten, Bauherren! Ihre Parkettböden liefert in bester Qualität und verlegt fachmännisch, frei jeder Bauweise, zu sehr günstigen Preisen. Holzwarenfabrik Hoffmann, Urach-Württ.

Werbe-Preis-Aufgabe

Um die Bevölkerung rechtzeitig in diesem Jahre mit dem bekannten Einmach-Cellophan vertraut zu machen, veranstalten wir eine Werbe-Preis-Aufgabe, bei welcher Gebrauchsgegenstände im Gesamtwert von 10 000 DM zur Verteilung gelangen. Als Hauptgewinne wurden

- 3 Motorräder 1 Wohnstimmer 1 Schlafstimmer 1 Küche usw. ausgesetzt.

Insgesamt 2000 Preise mit 10 000 DM gelangen zur Verteilung. Die Aufgabe: Aus den Silben - a - a - a - a - dam - die - e - e - feu - leip - ma - man - pfeil - ri - ro - se - sei - tel - tel - zig - sind neun Wörter zu bilden, deren erster Buchstabe von oben nach unten gelesen einen Briefansatz ergibt. Beim Einklopfen desselben findet nur das erkrankte Einmach-Cellophan Verwendung.

Bedeutung der Wörter: 1. Kleidungsstück, 2. erster Mensch, 3. Blume, 4. weibl. Vorname, 5. Kletterpflanze, 6. sechs, Hauptstadt, 7. Baumfrucht, 8. Unkraut, 9. Tragtier.

Die richtige Lösung senden Sie sofort in einem verschloss. Briefumschlag unter Beifügung eines mit Ihrer Anschrift versehenen Briefumschlages an uns ein. Jeder Einsender der richtigen Lösung erhält kostenlos eine Doppelpackung Einmach-Cellophan. - Geben mehr als 200 richtige Lösungen ein, so entscheiden die Lose, welche unter Aufsicht eines Notars gezogen werden.

Fa. HELMUT HULLER, Papierzugbandig., Abt. Werbung (16) Wiesbaden, Postfach Die Teilnahme an dieser Werbe-Preis-Aufgabe verpflichtet Sie zu nichts!



NUN NOCH EIN LICHTES KLEID

darinnen Ihr Häuschen lieb und wert macht!

Sind die Wände sauber aus Ziegelsteinen aufgeführt, dann wirkt ein einfacher Schlamm-Anstrich oder Schlammputz, unter dem sich die Ziegelstruktur gerade noch abzeichnet, sehr künstlerisch.

Ziehen Sie einen deckenden Verputz vor, dann gibt ihm DYCKERHOFF-WEISS als veredelnder Zusatz nicht nur Härte und Wetterfestigkeit, sondern ermöglicht einen hellen Naturputz - ohne Anstrich - von lebendiger Schönheit und besonderem künstlerischem Reiz.



DYCKERHOFF WEISS DER WEISSE PORTLAND ZEMENT DYCKERHOFF Portland-Zementwerke A. S. Wiesbaden-Amöneburg



Täferschindel aus erstklassigem Fichtenholz, 3 u. 8 cm breit, verkauft übernehme auch das Anstrichen. Christian Roller Zimmermann Oberweiler, Kreis Calw

Vergabe von Deckenarbeiten

Vorbehaltlich der Bereitstellung der Mittel werden für den Ausbau der Orsdurchfahrt Deckenpfeiler zur öffentlichen Vergabe ausgeschrieben:

Table with 2 columns: Work type and quantity. Erdarbeiten 4000 cbm, Walzarbeiten 1100 cbm, Einstreudecke 2250 qm

Die Pläne u. Bedingungen liegen v. 2.-11. Mai bei der Bauleitung in Deckenpfeiler, Rathaus, 2. Etagenabteilung auf. Leistungsverzeichnis sind z. Pr. von 2 DM erhältlich. Die Angebote sind verschlossen bis 13. Mai 1950, vorm. 11 Uhr an die Bauleitung (Dipl.-Ing. Klopper), Rathaus Deckenpfeiler, einzuwerfen. Es kommen nur Firmen in Frage, welche schon bisher im Deckenbau erfolgreich tätig waren. Straßen- u. Wasserbauamt Calw

Wassersucht? geschwoll. Beine: hilft Meleze 100 Schmerzl. Entl. Anschwellu u Magenr weicht. Allen u. Herz w. richtig. Pro Paket M. 1.- Nacht Franz Schott, Augsburg 2/191



Es irrt der Mensch doch ganz bestimmt - nicht vor Seifix zum Bohren nimmt. Seifix gibt Glanz in kurzer Zeit, spart Ärger, Geld und Hausarbeit! UND DER PREIS AUCH NUR 1,25 DM

Automarkt

Gegen Höchstgebot abzugeben: Opel-Kadett-Kabrio 37 000 km, fahrbereit. NEFF, URACH Neuffener Straße 7

DKW-Kleinlieferwagen, fahrbereit, versichert u. versichert, m. neuem Verdeck in neuwertigem Zustand zu DM 2000.- zu verkaufen. Vorführung jederzeit, Zuschriften unt. G 5811 an die Geschäftsstelle

BMW, DKW, NSU u. a., neu u. geb., schon ab 2.- Wochenrate. Bedingg. u. Bildk. v. Müller, Hamb.-GB, 351

Zündapp 500 ccm, 2 Zylinder, in gl. Zust., zugeh. zu verkaufen. Bürgermeister Ling, Beuren, Kreis Hechingen



SABA-Kristall

Das Klangwunder aus dem Schwarzwald

Selbst in der Schweiz, wo alle Radio-Marken der Welt zur Auswahl stehen, wird der 7-Kreis-Spitzen-SABA-Kristall, das „Schwarzwälder Klangwunder“, immer mehr verlangt. Die einzigartige Echtheit der Musik-Wiedergabe und die Pracht der Tonfülle beim SABA-Kristall beruhen auf einem völlig neuartigen Verfahren in der Klangbildung. Lassen Sie sich diesen durch 7 Vollkreise äußerst trennscharfen Wechselstromsuper (hochglanzpoliertes Edelholzgehäuse, magisches Auge) unverbindlich vorführen - dann werden Sie die Begeisterung der Kristall-Hörer teilen!

Preis DM 368.- Bequeme Teilzahlung



Gefängnis für May-Meyer-Keßler beantragt

Die Strafanträge im Entnazifizierungsprozeß / „Aktive und passive Bestechung“

th. Stuttgart. Im Stuttgarter Entnazifizierungsprozeß hat der Staatsanwalt am Freitag folgende Strafanträge gestellt: Für den früheren Chefkläger der Zentralberufungskammer von Nordwürttemberg, Heinz May, wegen vier Fällen schwerer passiver Bestechung und einem Fall einfacher passiver Bestechung eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten; für den Angeklagten August Meyer wegen vier Fällen schwerer aktiver Bestechung und Abgabe einer falschen eidstattlichen Erklärung 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis, für den ehemaligen Spruchkammervorsitzenden Richard Keßler wegen 2 Fällen einfacher passiver Bestechung 6 Monate Gefängnis.

Als mildernde Umstände nannte der Anklagevertreter die bisherige tadelfreie Vergangenheit der 3 Angeklagten. Auch müsse berücksichtigt werden, daß den Angeklagten ein ständisches Bewußtsein als Beamten gefehlt habe. Weiter habe das Milieu, an dem die Angeklagten gearbeitet hätten, Versuchen aller Art gefördert. Als straferschwerend sei das Verhalten der Angeklagten während des Prozesses zu bewerten. Sie hätten ein anmaßendes Benehmen, aber keine Reue gezeigt. Besonders schwerwiegend seien Versuche der Angeklagten zu bewerten, die abgelegten Geständnisse in dem ersten Vernehmungen durch nachträgliche massive Angriffe gegen die Polizei abzuschwächen.

Heftige Kritik am Entnazifizierungsprozeß

th. Stuttgart. Der amerikanische Landeskommissar von Württemberg-Baden, General Gross, hat jetzt, nachdem der Prozeß gegen drei Hauptakteure kurz vor dem Abschluß steht, in heftiger Form an der Art, wie der Entnazifizierungsprozeß abläuft, seine Kritik geäußert. Er ist sehr unzufrieden mit dem Verhalten der Justiz, weil sie große Zivilcourage in der Aufdeckung der Fälle gezeigt hätte. Er äußert einen Druck auf die Presse auszuüben und 3. in die in die Affäre verwickelten Industriellen zu schauen. Diese Maßnahmen dienen dazu, die wahren Schuldigen einer Bestrafung zu entziehen.

Die Kritik des Generals richtete sich vor allem gegen die Prozeßführung im Falle May-Meyer-Keßler, die zur Beunruhigung Veranlassung gebe. Die Staatsanwälte hätten wenig

Eifer in der Befragung der Zeugen gezeigt. Das Gericht habe mehrere Zeugen, die in der Anklageschrift genannt gewesen seien, gar nicht erst vorgeladen. Es habe den Anschein, daß sich die gerichtliche Verfolgung in erster Linie gegen die Polizei richte, die die Angeklagten scharf verhört habe, und erst in zweiter Linie gegen die Angeklagten selbst.

Degerlocher Sender wieder eingestellt

Stuttgart. Der zweite Sender von Radio Stuttgart in Stuttgart-Degerloch hat nach Mitteilung

Südwestdeutsche Chronik

Reisen in das Saarland

Baden-Baden. Am Mittwoch wurde darauf hingewiesen, daß Deutsche, die einen Paß besitzen, seit dem 15. April für das Saarland eine Ausreiselerlaubnis für mehrere Hin- und Rückreisen erhalten können. Das Einreisewort in das Saarland wird von den französischen Konsulaten in Deutschland ausgestellt. Die Wartezeit beträgt etwa 14 Tage. Zu den großen Feiertagen wie Ostern, Pfingsten, Allerheiligen werden von den französischen Konsulaten und den alliierten Paßstellen Sondergenehmigungen erteilt.

Hausrathilfe läuft beschränkt weiter

Tübingen. Um Härten wegen der vorläufigen Einstellung des Hausrathilfeprogramms 1949 zu vermeiden, wurden die Soforthilfeskriterien ermäßigt. Hausrathilfeanträge von Geschädigten mit geringerem Einkommen noch bis 30. Juni 1950 entgegenzunehmen und zu behandeln. Spätheimkehrer, die dem Kreis der Geschädigten (Flüchtlinge, Kriegsschadgeschädigte oder politisch verfolgte) angehören, sowie Flüchtlinge, die nach dem 1. Februar 1950 im Wege der Umsiedlung im Lande Württemberg-Hohenzollern Aufnahme gefunden und nachgewiesenermaßen im Abgabeland noch keine Hausrathilfe erhalten haben, können auch noch nach dem 30. Juni 1950 Hausrathilfe beantragen.

Sonderzug nach Beuron

Tübingen. Wie das Eisenbahnverkehrsamt Tübingen mitteilt, verkehrt am 14. Mai ein Verwaltungs- und Sonderzug mit 80 Prozent Fahrpreisermäßigung von Metzingen über Tübingen, Horb, Rottweil nach Beuron.

Kreislaufstörung häufigste Todesursache

Tübingen. Die Zahl der Todesfälle durch Erkrankungen der Kreislauforgane stieg in Württemberg-Hohenzollern auf 310 im März 1950 gegenüber 235 im Oktober 1949. Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes stellen die Kreislaufstörungen die häufigste Todesursache dar. Auch die Todesfälle durch Krebs (187) sind in

des Süddeutschen Rundfunks vom Dienstag auf französischen Wunsch seine Sendetätigkeit ab sofort eingestellt. Die französischen Behörden hatten über die französische Hohe Kommission um Aufgabe dieses Senders gebeten, weil er den Empfang des Senders Algier in Mitteleuropa störe. Der Sender Stuttgart-Degerloch war nach Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplans in Betrieb genommen worden, weil der Hauptsender von Radio Stuttgart in einigen Teilen des Sendegebiets von der Station Riga überlagert wurde.

Der Süddeutsche Rundfunk hat sich entschlossen, in den Gegenden von Ulm und Bad Mergentheim-Taubertalhöfheim zwei zusätzliche kleinere Mittelwellensender aufzustellen.

355 Heimkehrer im März

Tübingen. Bei den Arbeitsämtern in Württemberg-Hohenzollern meldeten sich im März 355 Heimkehrer zurück. Etwa derselben Anzahl entlassener Kriegsgefangener konnte ein Arbeitsplatz vermittelt werden, so daß Ende März 395 voll- und 92 nicht vollqualifizierte Heimkehrer noch ohne Arbeit waren.

Kosten für die Erpfinger Bärenhöhle

Reutlingen. Für den Ausbau der am 27. Dezember 1948 entdeckten „Bärenhöhle“, die am 14. Mai eröffnet wird, hat die Gemeinde Erpfingen bisher 54 000 DM ausgegeben. Durch die Höhle wurde ein Weg angelegt, außerdem wurden 30 Scheinwerfer eingebaut. Besonders wertvolle Funde von Bärenknochen und Tropfsteingebilden wurden durch Drahtzäune geschützt.

Vor der Eröffnung der Motorschau

Reutlingen. Die Motorschau 1950 in Reutlingen wird am 11. Mai durch Staatspräsident Dr. Müller eröffnet. Bei der Eröffnungsfest wird auch der Präsident des ADAC, Meyer-Seebach, München, sprechen. Für die Öffentlichkeit ist die Schau vom 12. bis 21. Mai zugänglich.

Sie wollen weg von Oberdorf

Oberdorf a. N. Die Städtelle Aistalg und Altoberdorf entschieden sich in einer Volksbefragung mit überwältigender Mehrheit für die Ausgliederung aus der Stadt Oberdorf. Der Landtag, dem ein Ausgliederungsgesuch der Städtelle vorlag, hatte seine Entscheidung vom dem Ergebnis der Volksbefragung abhängig gemacht.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Sonntagabend: Übergang zu freundlicherem und wärmerem Wetter, anfangs noch vereinzelt örtliche Regenschauer. Tageshöchsttemperaturen auf über 20 Grad ansteigend, kein Nachtfrost.

Auch das wurde berichtet

Auf dem Stuttgarter Frühlingsfest hatte ein Mann zu tief ins Glas geschaut, so daß er vor dem Zelt sich zu einem Nickerchen niederzusetzen mußte. Dabei fiel ihm der Hut vom Kopf und vor die Füße. Die Passanten, von Mitleid bewegt, spendeten dem vermeintlichen Bettler milde Gaben. Als der Mann, der den letzten Pfennig im Bierzelt hatte liegen lassen, wieder aufwachte, fand er die runde Summe von 10 DM in seinem Hut. Sofort begab er sich wieder ins Bierzelt und hob auf neue den Krug.

Ein am Vormittag auf dem Aalenener Landratsamt zugelassener neuer Lkw, verunglückte bereits am Nachmittag. Dem mit Sandsteinen und Platten schwer beladenen Wagen plätzte während der Fahrt ein Reifen. Der Wagen wurde dadurch noch rechts gedrückt und stürzte in einen Bach. Fahrer und Beifahrer wurden verletzt.

In Bad Mergentheim ließ ein verheirateter Postkraftwagenführer in der verschlossenen Garage den Motor seines Wagens laufen und leitete mit einem Gartenschlauch die Auspuffgase in das Führerhaus. Er setzte sich hinein, schloß Türen und Fenster und beging auf diese Weise Selbstmord.

In einem Waldgelände bei Freudenstadt wurde ein unbekannter Toter aufgefunden. Er trug eine Brieftasche bei sich, die 33 DM sowie einen Notizzettel mit Abschiedsworten enthielt. Nach den ärztlichen Feststellungen ist der Tod bereits Anfangs Februar eingetreten. Die Ursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

In der Wandelhalle des Mannheimer Rosengartens, in dem zurzeit der Mannheimer Markt abgehalten wird, sind 10 Oelgemälde, die dort ausgestellt waren, aus ihren Rahmen herausgeschnitten und gestohlen worden.

Im Schwarzbachtal bei Zuehrbrücken bildete sich dieser Tage in der Nähe des Freibades eine Windhose. Sie wühlte zunächst das Wasser des Baches zu einer etwa 5 m hohen Wasserradule auf, knickte eine 12 m hohe Pappel und wirbelte dann eine im Freibadgelände stehende Eisbude etwa 6 m hoch und 15 m weit durch die Luft. Das „Mobil“ des Häuschens, ein Eischränken, einen Tisch und einen Stuhl, ließ sie dabei unversehrt stehen, während von der Bude selbst nur Kleinholz übrig blieb.

Für den Briefmarkensammler

Bei der kürzlich durchgeführten 64. Briefmarken-Auktion der Firma Edgar Mohrmann in Hamburg wurden u. a. folgende Preise erzielt:

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like China Handstempel, Karolinen-Ponape-Postmarken, etc.

Aus diesen Preisen könnte man auf eine Aufwertung der Philatelie schließen.

Es laufen derzeit Bestrebungen bei den Hohen Kommissaren, die Aufhebung des Kontrollratsgesetzes Nr. 48 durchzusetzen. Die Bestrebungen sollen durch den Bundesminister der Wirtschaft unterstützt werden. Vorläufig ist aber der Handel mit Marken des Dritten Reiches nach wie vor verboten.

Von dem Sprechenden Behrens-Album liegen nun neben dem deutschen Gebieten Mittel- und Westeuropas und der größte Teil von West- und Südwesteuropas, Halbrund und Heftausgaben vor. Neuerdings ist auch mit der Bearbeitung der Ostgebiete begonnen worden. Der Verlag hofft bis zum Frühjahr 1951 Europa vollständig liefern zu können. Es ist nach wie vor so, daß jedes Land einzeln erworben werden kann. Bei größeren Bestellungen gewährt der Verlag Zahlungsvereinfachungen.

Die bekannte Briefmarken-Firma Larisch in München veranstaltet im Spiegelraum des Hotel „Bayrischer Hof“ ihre 21. Versteigerung. Es kommen über 1000 Lose zum Verkauf. Der mit Fotografien ausgestattete Versteigerungskatalog kann kostenlos angefordert werden.

Die DM-Ausgaben der franz. Zone steigen laufend im Preis und entwickeln sich sehr gut.

Hartnäckige Bronchitis und schmerzhafter Husten. Dr. Boether-Tabletten advertisement with text about effectiveness and availability.

Stellengesuche and Stellenangebote. Includes 'Säuglingschwester' and 'DENTAL Vert. f. Praktikerbesuch'.

DARMOL advertisement featuring an illustration of a man and text about its benefits for digestive health.

FRANCK KAFFEE-ZUSATZ advertisement with an illustration of a coffee cup and text describing the product.

3. DM. wöchentliche Rate Anz. DM. 15 advertisement for Rheus GmbH, Heidelberg.

FISCHER advertisement featuring an illustration of a woman and text 'Das Haus, das alle Frauen ansieht!'.

1 Gipser advertisement seeking a worker for a construction project.

Metzgergesuch advertisement seeking a butcher for a restaurant.

1 Gipser advertisement (repeated) seeking a worker for a construction project.

Metzgergesuch advertisement (repeated) seeking a butcher for a restaurant.

1 Gipser advertisement (repeated) seeking a worker for a construction project.

Metzgergesuch advertisement (repeated) seeking a butcher for a restaurant.

Offerbriefe auf Stellenanzeigen advertisement seeking job offers.

Kleinlaviere modern, entzückende Formen advertisement for B. Klönkerfuß.